

DIE WELTWOCHEN

Medien

Ein Lehrstück von Blindheit

Flüchtlingskrise als Medienkrise. Wie blinde Maulwürfe taumelten die Journalisten von Fehltrug zu Fehltrug.

Von Kurt W. Zimmermann



Kurt W. Zimmermann

Vor der Küste Italiens waren 1600 Bootsflüchtlinge ertrunken. Um das Flüchtlingsproblem zu lösen, so wussten die Journalisten, gab es darum nur eine Lösung. Es helfe nur die «verstärkte Jagd auf Schlepper» («Tagesschau»).

Das war Ende April 2015. Alle Medien waren sich einig. Die Schlepper waren das Problem. Kein Journalist wollte wahrhaben, dass schon kurz darauf die Toten im Meer nicht einmal mehr eine Fussnote der Geschichte sein würden.

Es war nur die erste Etappe eines beispiellosen Versagens. Die Flüchtlingskrise, nun zehn Monate alt, ist ein Lehrstück der Medienhistorie. Es ist ein Lehrstück von kollektiver Denkfaulheit und blinder Hysterie.

Denn nun brach die Migrantenfut zu Lande los. Als Erster reagierte Ungarns Ministerpräsident Viktor Orbán. Er verordnete im Juni einen Zaun. Ausnahmslos fielen nun die Medien über «Europas Schande» (*Tages-Anzeiger*) her. Wieder wollte kein Journalist wahrhaben, dass schon kurz darauf Zäune in Osteuropa zur

Tagesordnung wurden und auch Länder wie Deutschland und Schweden scharfe Grenzkontrollen verordneten. «Plötzlich sind auch Europas Moralisten für Zäune», resümierte kleinlaut *Die Welt*.

Dann, Anfang September, lag in der Türkei die Leiche des kleinen Aylan Kurdi am Strand. Nun kippte die Stimmungslage der Medien definitiv in einen religiösen Erweckungswahn. Die Bundesliga-Profis rannten einen Spieltag lang mit dem «Wir helfen»-Logo herum, weil die mächtige *Bild*-Zeitung solche Kitschsymbolik wollte. In der Schweiz liess der *Blick* eine Nummer von dreizehn Immigranten opportunistisch gestalten.

Wieder wollte kein Journalist wahrhaben, dass die öffentliche Meinung längst von der veröffentlichten Meinung abgerückt war. In Deutschland nagelte darum die CSU die Muslim-Mutti Merkel an die Wand. In der Schweiz verhalf die Asylkrise der SVP zu einem einmaligen Wahlsieg.

Nun versuchten die Medien, die politisch gescheiterte Willkommensstrategie auf der ökonomischen Ebene zu retten. Den «Wirtschaftsfaktor Flüchtlinge» beschwor etwa die *Süddeutsche Zeitung* und wusste von Akademikern, die nun gehäuft zuziehen würden. «Aus Migranten werden Arbeitskräfte», jubelte auch das Fernsehen SRF. Erneut wollte kein Journalist wahrhaben, dass der arbeitsfähige Zuwanderer wieder ein Trugbild war. Im Dezember wurden erhärtete Zahlen bekannt. Demnach haben maximal zehn Prozent der Flüchtlinge jemals eine Hochschule gesehen. Zwei Drittel sind de facto Analphabeten. «Viele Flüchtlinge haben eine miserable Schulbildung», meldete resigniert *Die Zeit*.

An Silvester platzte dann der rosarote Asylballon der Medien definitiv. Ein besoffener Migrantenmob belästigte in Köln und Hamburg Hunderte von Frauen sexuell. Auch hier hatte zuvor kein Journalist wahrhaben wollen, dass es auch arabischen Bodensatz in Europa angeschwemmt hatte.

Die Flüchtlingskrise zeigte den hiesigen Journalismus oft in seiner verzichtbarsten Form. Sie zeigte ihn als unreflektierte Schönfärberei ohne analytische und prognostische Tiefe. Vermutlich aber ist die Geschichte der Blindheit noch nicht zu Ende.

Unzählige TV-Teams und Reporter, von der ARD bis zu den Regionalblättern, waren die letzten Wochen in deutschen Asylantenheimen unterwegs. In Gefälligkeitsinterviews durften die Migranten aus Syrien und Afghanistan immer wieder dasselbe Mantra ins Mikrofon verkünden: «Wir sind keine Terroristen.»

«Wir sind keine Terroristen.» Wenn das erneut ein journalistisches Fehltriteil ist, wird es ein tödliches Fehltriteil sein.